

dem der Wirbelwind mit dem starren Halme des Dünenhafers wie mit tausend Griffeln um jeden Büschel kreisrunde, feine Furchen gezogen hat.

Das erste, zweite Dünenthal, in dessen Grunde das Rauschen des Windes und das vom Westerstrande her-überrötende Gebrause der Brandung ganz verstummen, ist still und einsam; einen neuen Sandhang geht es hinauf — da stossen wir fast zusammen mit einer Silbermöve, die mit rauschendem Flügelschlag dicht über dem Kamm hergestrichen kommt. Und dann sind wir mit einem Schlage von grossen Schaaren umgeben, die hinter dem nächsten Rücken verschwinden, wieder auftauchen, mehr und mehr anwachsen und die engen Thäler mit ihren in regelmässiger Bewegung über den leuchtenden Sand gleitenden Schatten erfüllen.

Im Norden des Königshafens laufen die Dünen in eine von Westen nach Osten streichende Halbinsel, den Ellenbogen, aus, und hier, an dem von der Brandung umtobten offenen Seestrade, liegt zwischen den zwei weithin sichtbaren Feuerthürmen die altbekannte Brut-colonie der *Sterna caspia*. Von einer Wolke von Seeschwalben umschwirrt, die ich am Nordstrande des Königshafens aufgescheucht hatte, hörte ich plötzlich über mir durch den schrillenden Lärm hindurch einen tiefen, rauhen, wildklingenden Schrei, und aufschauend sah ich hoch oben einen grossen, mit langgespitzten Flügeln hinsegelnden Vogel, die erste *Sterna caspia*. Zusammen mit dem hier in den einsamen Dünen hausenden Leuchtthurmswächter, der mir auch die trotz gezogener Drahtumzäunung von den neugierigen Schafen vielfach beschädigten künstlichen Bruthöhlen für *Vulpanser tadorna* zeigte, besuchte ich die leider schon so sehr zusammengeschmolzene Colonie.

Nur einige hundert Schritt hatten wir uns von der Behausung meines Führers entfernt, als auch die ersten Vögel auf uns losschossen und bald die ganze Gesellschaft alarmirt war. Es ist ein fremdartiges, wildes Durcheinander, wenn die starken Vögel mit stürmischen Flügelschlägen herbeieilen, um jählings herabzustossen und, sich wie ein Wappenadler steil aufrichtend, wieder in die Höhe zu steigen, wenn das Sausen ihrer langen Schwingen dicht über unseren Köpfen laut wird und ihr rauhes, drohendes Geschrei sich mit dem Donner der brandenden See mengt. Im Stehen macht die kaspische Seeschwalbe mit ihrem dicken Kopf und dem mächtigen, im Affect geöffneten Schnabel einen mehr sonderbaren als grade schönen Eindruck. Nach einigem Suchen entdeckten wir auch mehrere Duncunjenge, welche sich regungslos in die dichten Grasbüschel geduckt hatten. Wie andere Seeschwalben, so legt auch *St. caspia* ihre Eier in eine nur ganz oberflächlich in den Sand gedrückte Vertiefung, oft dicht vor der Brandungslinie; die Jungen waren aber bereits alle ausgekrochen. Ohne die Colonie weiter zu beunruhigen und um die Alten nicht länger in ihrer augenscheinlich grossen Angst zu lassen, zogen wir uns bald wieder zurück.

Schon sank die Sonne hinter den langen Dünen, als ich von dem rauhen Wächter, der hier Sommer und Winter auf seinem einsamen Posten ausharrt, Abschied nahm. Dann stieg ich noch einmal in die Dünenketten, um mit dem letzten auf Sylt abgefeuerten Schuss eine der bisher stets gewissenhaft verschonten Silbermöven

für meine Sammlung zu erlegen, und als der mächtige Vogel in einer Wolke losen Sandes verendend den steilen Hang zum Meere herabrollte, warf ich befriedigt die Flinte auf den Rücken.

Tiefe Dämmerung lag ringsumher, als ich die Dünen bei List hinanstieg. Jenseits des in schwarze Schatten getauchten Königshafens brannten die Fanale der Feuerthürme und in regelmässigen Pausen warf das Drehfeuer des Wenningstedter Leuchtthurmes seinen warnenden Schein weit hinaus über die dunkelnde See.

Papageien-Kleider,

nach dem Leben beschrieben.

Von Emil Linden.

Die Vergleichung meiner lebenden Papageien mit den Beschreibungen in Dr. Finsch's Monographie der Papageien zeigt vielfältig manche Abweichungen, die vielleicht einer Veröffentlichung werth sind. Es hat mir schon oft Mühe gekostet, mir nach einer Beschreibung den richtigen Namen der Art festzustellen; bei Händler-offerten kommen doch öfters Unrichtigkeiten in der Namensbezeichnung vor, die theilweise entschuldbar sind.

Die „Vogelbilder aus fernen Zonen“ von Dr. Anton Reichenow bringen eine längst gewünschte und von der Mehrzahl der Ornithologen, denen die grossen englischen Werke nicht zu Gebote stehen, ersuchte Ergänzung, nicht allein für die erwähnte Monographie, sondern zu Brehm's Gefangene Vögel. Nur der Wunsch, dass der Atlas alle ausländischen Vögel, in der Ausführung der I. und II. Lieferung bringen möchte, wird vielleicht nicht im ganzen Umfange auszuführen sein.

Rothhauben-Kakadu (*Ptilinopus moluccensis*). (Vergl. Finsch, I. Band Seite 281.)

Beschreibung nach einem lebenden Exemplar meiner Sammlung: Geschlecht unbekannt, Federn des Unterbauchs und der Aftergegend stark rosa, Schwanzoberseite, Stirne und die seitlichen Halsfedern rein weiss; Schwanz unterseits nicht rein gelb, sondern stark orange, Schwingenunterseite schwefelgelb, die rothen Haubenfedern einseitig scharlach, anderseitig mennigroth, zum Theil mit weissen Spitzen. Nackter Augenkreis bläulichweiss, Wachshaut dunkelgrau, Iris rein schwarz, Schnabel und Füsse schwarz, grau gepudert, Klauen schwarz.

Sehr charakteristisch durch die langen Bartfedern und das Aufsträuben der langen Halsfedern mit im Affecte hoch aufgerichteter Haube, das Ganze sieht einem grossen Kragen ähnlich und kommt bei keiner andern Art so hervortretend vor, besonders auffallend wenn sich der Vogel an den Füssen herabhängend schaukelt.

Weisshauben-Kakadu (*Pl. leucolophus*). (Vergl. Finsch, I. Band Seite 283.)

Beschreibung nach einem lebenden Exemplar meiner Sammlung: Geschlecht unbekannt. Nur die untern Schwanzfedern an der Basis schwefelgelb, die Fahnen der äussersten Armschwingen zur Hälfte und die innern Unterflügel ebenso, sonst aber rein weiss, und mit Ausnahme des wenigen Gelb am Unterschwanz sieht

man, wenn der Vogel in Ruhe sitzt, nichts Anderes als das blendend rein weisse Gefieder.

Der nackte Augenkreis ist weisslich, mehr weiss, als in's Graue. Iris sehr dunkelbraun, fast schwarz, also ganz abweichend von der Mittheilung bei Finsch. Bei sämmtlichen Kakadu, die ich schon gepflegt, hatte ich noch niemals ein Exemplar mit rother Iris. Noch weniger ist die Beschreibung der Haube bei Finsch übereinstimmend, welche bei meinem Exemplar ebenfalls aus langen, nach hinten herabfallenden Federn besteht, ganz wie bei *moluccensis*, nur dass die Feder-Enden nicht spitz, sondern breit gerandet sind.

Gelbhauben-Kakadu (*Pl. galeritus*). (Vergl. Finsch, I. Band Seite 287.)

Beschreibung nach einem lebenden Exemplar meiner Sammlung: Vermuthlich Männchen. Rein weiss, die Orgegend etwas gelblich, Unterseite der Schwanzfedern hellschwefelgelb, gekrümmte Haubenfedern hochschwefelgelb — Iris schwarz, Augenkreis weiss, kaum bläulich; Schnabel und Füsse schwarz, graugepudert, Wachshaut grau, Klauen grau.

Von Dr. Finsch als die grösste Art weisser Kakadu bezeichnet. Mein Molukken-Kakadu ist aber nicht kleiner, aber gedrungenener, deshalb er als viel stattlicher und grösserer Vogel als jener erscheint. Es hält schwer, bei lebenden Vögeln richtige Maasse zu nehmen, besonders wenn, wie bei meinem Gelbhauben-Kakadu, scharfe Schnabelhiebe zu befürchten sind; doch ist die Gesamtlänge ziemlich genau 45 cm.

Gelbwangen-Kakadu (*Pl. sulfureus*). (Vergl. Finsch, I. Band S. 290.)

Beschreibung nach einem Paar und einem Männchen meiner Sammlung. Von meinen 3 Exemplaren haben zwei die Halsseiten, Stirnfedern, Unterseite der Schwanzfedern schön schwefelgelb, der Ohrfleck orangegeb, die Bauchfedern schwach schwefelgelb; bei dem dritten Exemplare das ganze Gelb blasser; die vordere Reihe der Haubenfedern bei allen weiss, die hintere lebhaft schwefelgelb, an der Basis am dunkelsten; Augenkreis bläulich weiss, Schnabel schwarz, Füsse grau, Klauen schwarz. Iris bei dem heller gefärbten Exemplare schwarz, bei den Andern braun und röthlichbraun. — Letztere zwei Exemplare sind ein richtiges Paar, das andere mit schwarzer Iris ein Männchen.

Goldwangen-Kakadu (*Pl. citrino-cristatus*). (Vergl. Finsch, I. Band Seite 304.)

Beschreibung nach einem Exemplar meiner Sammlung: Geschlecht unbekannt. Rein weiss auf dem Rücken und Oberflügel, Schwanzoberseite und Bürzelfedern, sowie die vordern Haubenfedern; dagegen Hals, Kopfseiten, Bauch blassgelb angeflogen, Schwanzunterseite an der Basishälfte schwefelgelb. — Haube, die ersten Federn nach den weissen gelb, die hinteren hochorange. Der Augenkreis, stark hervorstehend, weiss; Iris schwarz, Schnabel schwarz, stark gepudert, Füsse grau, Klauen schwarz. Wachshaut kaum bemerkbar.

Finsch erwähnt mit Recht die irrthümliche Bezeichnung „*citrinus*“ statt der richtigen Haubenfärbung „*aurantius*“, oder man könnte sie auch „*croceus*“ bezeichnen.

Inka-Kakadu (*Pl. Leadbeateri*). (Vergl. Finsch, I. Band Seite 305.)

Beschreibung nach zwei Exemplaren meiner Sammlung: Geschlecht unbekannt. Meine zwei Exemplare, angeblich 1 Paar, scheinen mir von einem Geschlecht, aber unentschieden welchem, zu sein, da sie sich schlecht vertragen. Bei einem die Flügeldecken, Schwanz ober- und unterseits weiss, übrige Theile nicht nur schwach rosa, sondern ausgesprochen schön rosa, an der Kehle und den Halsseiten am dunkelsten, Stirne dunkelroth. — Bei dem andern weiss auf dem Rücken, ebenso Oberflügel, Schwanz und Unterbauch. — Oberbauch, Hals und Nacken blassrosa angeflogen, Stirnfedern dunkelrosa. — Die Haubenfedern bei beiden gleich gefärbt, die vordersten weiss, die anderen an der Basis zinnoberröth, gelbes Band quer durch die Mitte, dann wieder roth und endigen in langen weissen Spitzen.

Schnabel weisslichgrau, Füsse grau, Krallen schwarz, der schwache Augenkreis gelblich weiss; Iris schwarz. Ducorps' Kakadu (*Pl. Ducorpsi*). (Vergl. Finsch, I. Band Seite 311.)

Beschreibung nach einem Weibchen meiner Sammlung: Blendend weiss, nur Schwanz unterseits und Unterflügel schwachgelb; die Basis der kurzen hinteren Haubenfedern schwach rosageblich, was nur beim Zurückstreifen mit der Hand zum Vorschein kommt.

Schnabel klein und bläulich weiss, der grosse Augenkreis stark bläulich, Füsse weisslich grau, Klauen grau; Wachshaut nicht sichtbar.

Sehr charakteristisch ist bei meinem Exemplar, dass die Haube selten rückwärts gelegt, sondern fast immer aufgerichtet ist, sie bildet ein vollkommenes Dreieck und ist, wie oben erwähnt, von der Basisfärbung der hinteren Haubenfedern nichts zu sehen.

Die Haubenfedern sind weder nach rückwärts hängend, noch wie bei *Pl. galeritus* und *sulfureus* mit den Spitzen nach vorn gekrümmt, sondern ganz gerade aufrecht stehend. Das Exemplar ist ein bezauberndes Bild.

Rosa-Kakadu (*Pl. roseicapillus*). (Vergl. Finsch, I. Band Seite 314.)

Beschreibung nach drei Exemplaren meiner Sammlung: Geschlecht unbekannt. Die Bezeichnung der grauen Färbung als aschgrau bei Finsch ist bei meinen 3 Exemplaren zutreffend, aber bei keinem gehen die Schwingen ins Brann. Haube und Kopffedern sind nur bei einem Exemplar blassrosa, bei den andern zwei rein weiss, nur an der Basis rosa. Bei einem der weissgehäubten sind Oberbrust und Hals tief rosa, fast carmoisin, bei dem andern haben die Bauchfedern graue Ränder oder Spitzen, so dass der Bauch ein gewelltes Aussehen hat.

Augenkreis gelblich weiss, Iris bei zwei Exemplaren brann, bei dem andern sehr dunkel blutroth. — Schnabel bläulich weiss, an der Spitze gelblich; Füsse fleischfarben, Klauen schwarzgrau.

Zwei meiner Rosa-Kakadu bewegen sich sehr oft auf dem Boden, und einer derselben kann halbe Stunden lang in seltsamer Weise im Kreise herumtraben.

Nasen-Kakadu (*Licmetis nasica*). (Vergl. Finsch, I. Band Seite 317.)

Beschreibung nach mehreren Exemplaren meiner Sammlung: Weiss, nur Schwanzunterseite und Unterseite der Flügel und die Schwingen zur Hälfte blassgelb,

Zügel und Stirne zinnberroth, unter dem Augenkreis gelb; ein Fleck unter dem Kinn ebenfalls zinnberroth, bei einem Exemplar auch die Nackenfedern; die sehr kurzen Haubenfedern nur an der Wurzel roth, was beim Aufsträuben kaum bemerkbar ist. — Der Augenkreis zieht sich sehr nach unten, bläulichweiss, Schnabel ebenso, die stark überhängende Spitze durchsichtig weiss; Füsse und Klauen grau. Iris sehr dunkelbraun, fast schwarz.

In ruhiger Stellung ist die Haube gar nicht bemerkbar und scheint die Kopfoberseite ganz glatt zu sein.

Meine Exemplare sind gleich denjenigen, die Gould kannte, sehr mürrisch und äusserst reizbar und während der 10 Jahre, dass ich sie besitze, nicht im Mindesten zahm geworden.

(Wird mit *Sittace*, *Chrysotis* und einigen andern Gattungen fortgesetzt.)

Der Gimpel-Ammer, *Emberiza pyrrhuloides*, auf Helgoland erlegt.

Wenngleich man auch während der letzten Jahre vielerseits den Fang eines neuen „seltenen Vogels“ auf Helgoland nicht mehr so freudig begrüsst, als dies vor fünfundzwanzig bis dreissig Jahren geschah, indem man sich jetzt der Ansicht zugeneigt, dass solche ausnahmsweise Erscheinungen von gar keinem Werthe für die Wissenschaft seien, so dürfte dennoch Einer oder der Andere der verehrten continentalen Herrn Collegen es immer noch gern hören, dass es mir wiederum gelungen, einen wie ich glaube nicht bloss für diese Insel, sondern auch für Deutschland neuen Gast kürzlich hier erlangt zu haben — und zwar den obengenannten *Gimpel-Ammer*.

Dieser Vogel ward am 24. d. M. in einem kleinen Schlagnetze gefangen, auf dem sich als Köder ein Würmchen befand. Es ist ein sehr schönes altes Männchen im reinsten Hochzeitskleide, mit sammetschwarzem Kopfe, breitschneeweissem Halse, ungeflecktem weisslich-ashgrauen Bürzel, weisser an Kropf und Brust ungefleckter Unterseite, und nur an den längsten Federn der Weichen schwach weissgrau angefliegen. Der sehr starke schwarze Schnabel ist kürzer und mehr rundlich gewölbt als z. B. der eines Feldsperlings, und hat eigentlich mit gar keinem Ammerschnabel Aehnlichkeit, auch nicht mit dem sehr starken des *Gerstenammer*.

Betreffs der Ansicht, dass das ausnahmsweise Erscheinen nichtdeutscher oder nichteuropäischer Arten keine Bedeutung habe für die neuerdings so vielseitig behandelte Frage der periodischen Wanderungen der Vögel, möchte ich, wenn der Raum des Blattes es gestattet, noch ein paar Worte hinzufügen. Die Geringschätzung, welche obigem Gegenstande zu theil wird, hat offenbar ihren Grund in der geringen Aufmerksamkeit, welche man demselben zugewendet, und hieran dürfte wiederum wohl nur einer der mancherlei „traditionellen“ Irrthümer betreffs des Vogelzuges schuld sein — der nämlich, dass solche sogenannten „Irrgäste“ zumeist junge unerfahrene Individuen seien, die auf das Gerathewohl in der Welt herumstreifen; dass dies Letztere nun aber nicht der Fall, haben meine langjährigen aufmerksamen Beobachtungen mich zur Genüge gelehrt.

Es sind zuvörderst, gleich dem obigen Ammer, die überwiegend grosse Mehrzahl aller solcher ausnahmsweisen Erscheinungen, die ich im Frühjahr hier erhalten, alte ausgefärbte Vögel; wohingegen während des Herbstzuges allerdings junge Sommervögel unter den selteneren Gästen, gleicherweise wie unter den gewöhnlichen alltäglichen Arten, die grössere Zahl bilden.

Dass wir des Weiteren bei dieser Frage es nicht mit planlosen Herumstreifern zu thun haben, sondern auch hier sagen müssen „there is system in his madness“ dafür spricht die Thatsache, dass die während der einen oder der andern Zugperiode des Jahres auftretenden seltenen Gäste sich ebenso streng in der Himmels- oder vielmehr Erdgegend unterscheiden, der sie entstammen, wie in der Jahreszeit, während welcher ihr Erscheinen stattfindet.

Fast ausnahmslos gehören alle derartigen Fremdlinge, die im Verlaufe des Herbstzuges kommen, fern ost und nordost von hier liegenden Gebieten an; während ebenso bestimmt fast alle im Laufe des Frühlings erscheinenden südost und südlicher belegenen Ländern entstammen — einschlägige Beispiele für das Gesagte sind unter andern meine drei letzten derartigen Acquisitionen: *Phylloscopus viridanus* und *Larus affinis* erhielt ich im verflossenen Herbst, während obige *Emberiza pyrrhuloides* auf dem jetzigen Frühlingszuge erschien.

Es sind des Weiteren nicht allein vereinzelt solcher ungewöhnlichen Vögel, die sich entweder im Herbst vom östlichen Asien her, oder im Frühjahr von Kleinasien und Turkestan kommend, hier einstellen; sondern es kommen vergleichsweise sehr oft ganz verschiedene Arten, jede sogar in mehreren Stücken, aus demselben fernen Gebiete während ein und desselben Tages hier vor — beweisend dass meteorologische oder andere gewichtige Beeinflussungen es sind, denen die Individuen vieler Arten gleichzeitig unterworfen werden, und merkwürdiger Weise von solcher Art, als in weit überwiegender Masse ihr Winterquartier in südlicher Richtung suchen; dass die Wanderer also, im rechten Winkel sich theilend, z. B. von Daurien aus in das südliche China und Indien hinuntergehen, gleichzeitig aber auch nicht unbedeutende Contingente bis England, Frankreich und sogar Spanien senden. Ich erinnere hierbei an den Stelzenpieper, *Anthus Richardi*.

Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass die grosse Zahl solcher alljährlichen Erscheinungen wohl ebenfalls sehr gegen die Annahme spricht, als beständen dieselben aus verirrtten Individuen — ein wirkliches Verirren oder durch Sturm Verschlagenwerden halte ich nach meinen langjährigen Warnungen überhaupt für in hohem Grade fraglich. Die Vögel dürften wohl viel eher durch besonders günstige Wetterverhältnisse zu ausnahmsweisen Flügen veranlasst werden als durch schlechtes stürmisches Wetter; genugsame Erfahrungen lehren ja auch, dass dieselben während heftiger Winde ihre Wanderungen unterbrechen und stillliegen, bis günstigere Reisegelegenheit eintritt.

Man unterschätzt, wie ich glaube, in hohem Grade die Zahl, in welcher solche sogenannten seltenen Vögel allherbstlich vom östlichen Asien bis in das westliche Europa wandern. Ich habe die feste Ueberzeugung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: [Papageien-Kleider, nach dem Leben beschrieben 84-86](#)